

J. Anderson Thomson
mit Clare Aukofer
Mit einem Vorwort
von Richard Dawkins

Warum wir (an Gott) glauben

Eine
kompakte Einführung
in die Wissenschaft der Religion

SACHBUCH



Springer Spektrum

Warum wir (an Gott) glauben

J. Anderson Thomson Clare Aukofer

Warum wir (an Gott) glauben

Eine kompakte Einführung in die
Wissenschaft der Religion

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Sebastian Vogel



Springer Spektrum

J. Anderson Thomson
Charlottesville
USA

Clare Aukofer
Charlottesville
USA

ISBN 978-3-642-37771-6 ISBN 978-3-642-37772-3 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-642-37772-3

Übersetzung der amerikanischen Ausgabe: *Why We Believe (in Gods). A concise guide to the science of faith*, erschienen bei Pitchstone Publishing, Charlottesville, Virginia. © 2011 J. Anderson Thomson, Clare Aukofer; Copyright Geleitwort © 2011 Richard Dawkins

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Spektrum

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Planung und Lektorat: Frank Wigger, Bettina Saglio

Redaktion: Maren Klingelhöfer

Zeichnungen: William Ober

Einbandentwurf: deblik Berlin unter Verwendung einer Aufnahme des Hubble Helix Nebula Teams, © NASA

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Spektrum ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-spektrum.de

*Für Jack, meinen Enkel, in der Hoffnung, dass er in einer Welt
aufwachsen wird, die von der Zerstörungskraft der Religion
verschont bleibt*

Geleitwort von Richard Dawkins

Es ist eine der größten Untertreibungen der Geschichte. In *Die Entstehung der Arten* beschränkt sich die Erörterung der Evolution des Menschen auf eine lakonische Prophezeiung: „Licht wird auf den Ursprung der Menschheit und ihre Geschichte fallen.“ Seltener wird der Anfang desselben Abschnitts zitiert: „In einer fernen Zukunft sehe ich die Felder für noch weit wichtigere Untersuchungen sich öffnen. Die Psychologie wird sich auf eine neue Grundlage stützen.“ Dr. Thomson gehört zu den Evolutionspsychologen, die Darwins Prophezeiung heute wahr werden lassen. An dem vorliegenden Buch über die evolutionären Triebkräfte der Religiosität hätte der alte Mann seine Freude gehabt.

Darwin war zwar in seinen reiferen Jahren nicht religiös, aber er verstand die religiösen Impulse. Er spendete der Kirche von Down und begleitete sonntags regelmäßig seine Familie zum Gotteshaus (um dann seinen Spaziergang fortzusetzen, während die anderen hineingingen). Er war für das Leben eines Geistlichen ausgebildet, und die *Naturtheologie* von David Paley war eine Lieblingslektüre des Studienanfängers gewesen. Darwin sorgte dafür, dass die *Antwort* der Naturtheologie mausetot war, aber die Beschäftigung mit ihrer *Frage* gab er nie auf: der Frage nach der Funktion. Dass ihn

die Frage nach der Funktion der Religiosität faszinierte, ist nicht verwunderlich. Warum haben die meisten Menschen und alle Völker religiöse Überzeugungen? Die Frage nach dem Warum müssen wir in dem spezifisch funktionsbezogenen Sinn beantworten, den wir heute – anders als Darwin selbst – als „darwinistisch“ bezeichnen.

Kleiden wir die darwinistische Frage einmal in moderne Begriffe: Wie trägt Religiosität zum Überleben der Gene bei, die ihr Vorschub leisten? Thomson ist ein führender Vertreter der „Nebenprodukt“-Denkschule: Danach hat Religion selbst keinen Nutzen für das Überleben, aber sie ist ein *Nebenprodukt* psychologischer Neigungen, die tatsächlich nützlich sind.

Ein Leitmotiv des Buches ist das *Fast Food*: „Wenn man die Psychologie des Fast Food versteht, versteht man auch die Psychologie der Religion.“ Ein anderes gutes Beispiel ist der Zucker. Unsere wilden Vorfahren bekamen nie genug davon, und deshalb haben wir eine nie enden wollende Sehnsucht nach Zucker geerbt, die heute, da sie leicht zu befriedigen ist, die Gesundheit beeinträchtigt.

Die Gier nach Fast Food ist ein Nebenprodukt. Heute wird sie gefährlich: Wenn wir sie nicht unter Kontrolle halten, kann sie zu gesundheitlichen Problemen führen, mit denen sich unsere Vorfahren nie auseinandersetzen mussten. Womit wir ... bei der Religion wären.

Steven Pinker, ein anderer führender Evolutionspsychologe, erklärt unsere Liebe zur Musik auf ganz ähnliche Weise als „Nebenprodukt“, als „akustischen Käsekuchen, ein exquisites Konfekt, das komponiert wurde, um die sensitiven Punkte von mindestens sechs unserer geistigen Kapazitäten zu reizen“. Bei den geistigen Fähigkeiten, die als Neben-

produkt durch Musik mehr gereizt werden, als es normal wäre, handelt es sich nach Pinkers Ansicht vor allem um die hoch entwickelte Software, mit der das Gehirn sinnvolle Laute (zum Beispiel Sprache) vom chaotischen akustischen Hintergrund trennt.

Thomsons Fast-Food-Theorie der Religion dagegen zielt auf jene psychologischen Neigungen, die man als *sozial* bezeichnen kann: „psychologische Mechanismen, die der Anpassung dienen und sich in unserer Evolution entwickelt haben, damit wir unsere Beziehungen zu anderen Menschen gestalten, Handlungen und Absichten erkennen und uns ein Sicherheitsgefühl schaffen können. Entstanden sind diese Mechanismen in der gar nicht so weit entfernten Welt unserer afrikanischen Heimat.“

In seinen einzelnen Kapiteln nennt Thomson eine Reihe geistiger Fähigkeiten, die in der Evolution entstanden sind und von der Religion ausgenutzt werden; jede davon benennt er verführerischerweise mit einer bekannten Zeile aus den heiligen Schriften oder der Liturgie: „Unser täglich Brot“, „Erlöse uns von dem Bösen“, „Dein Wille geschehe“, „Damit ihr nicht gerichtet werdet“. Er zeichnet einige überzeugende Bilder:

Stellen wir uns vor, wie ein zweijähriges Kind die Arme ausstreckt, weil es auf den Arm genommen und liebkost werden will. Es streckt die Arme über den Kopf und bittet uns an. Nun denken wir an den Gläubigen der Pfingstgemeinde, der in Zungen redet. Er streckt die Arme über den Kopf und fleht Gott mit der gleichen Geste an: „Nimm mich auf den Arm und halte mich fest.“ Menschliche Bindungspersonen können wir durch den Tod, durch Miss-

X Warum wir (an Gott) glauben

verständnisse oder Entfernung verlieren, aber ein Gott ist immer für uns da.

Den meisten von uns erscheint die Geste des Gläubigen mit den ausgestreckten Armen einfach töricht. Nachdem wir Thomson gelesen haben, sehen wir sie vielleicht mit noch durchdringenderem Blick: Sie ist nicht nur töricht, sie ist kindisch.

Außerdem sind wir erpicht darauf, die absichtsvolle Hand einer Handlungsmacht zu erkennen.

Warum halten wir fälschlich einen Schatten für einen Einbrecher, aber niemals einen Einbrecher für einen Schatten? Warum fragen wir, wenn wir eine Tür zuschlagen hören, wer es getan hat, und ziehen erst dann den Wind als Schuldigen in Betracht? Warum fürchtet ein Kind, das aus dem Fenster blickt und die Äste der Bäume im Sturm schwan-ken sieht, der schwarze Mann könne hereinkommen und es holen?

Der Mechanismus der hyperaktiven Akteurerkennung entwickelte sich im Gehirn unserer wilden Vorfahren aufgrund einer asymmetrischen Gefährdung. Ein Rascheln im hohen Gras ist statistisch eher auf den Wind als auf einen Leopard zurückzuführen. Aber der Preis eines Irrtums ist im Fall des Leoparden höher. Handlungsmächte können töten wie Leoparden oder Einbrecher. Deshalb setzt man besser auf die statistisch unwahrscheinlichere Möglichkeit. (Darwin selbst erklärte das Gleiche mittels einer Anekdote über die Reaktion seines Hundes auf einen vom Wind verwehten Regenschirm.) Thomson verfolgt den Gedanken – übermäßige Sensibilität für *Handlungsmächte*, wo es keine gibt – weiter und liefert damit eine elegante Erklärung für eine psychologische Voreingenommenheit, die zur Grundlage der Religiosität geworden ist.

Eine weitere ist unsere darwinistische Beschäftigung mit der Verwandtschaft. Ein Beispiel findet sich im römisch-katholischen Sprachgebrauch:

Die Nonnen nennt man „Schwestern“ oder sogar „Mutter Oberin“, Priester nennt man „Vater“, Mönche „Bruder“, der Papst ist der „Heilige Vater“, und die Religion selbst wird als „Heilige Mutter Kirche“ bezeichnet.

Dr. Thomson hat eine gezielte Untersuchung an Selbstmordattentätern angestellt und weist darauf hin, wie zu ihrer Rekrutierung und Ausbildung die Psychologie der Verwandtschaftsverhältnisse herangezogen wird:

Charismatische Werber und Ausbilder schaffen Zellen aus fiktiven Verwandten, aus Pseudobrüdern, die sich über die Behandlung ihrer muslimischen Brüder und Schwestern empören, gleichzeitig aber von ihren wirklichen Verwandten getrennt werden. Der Reiz eines solchen Märtyrertums liegt nicht nur in der sexuellen Fantasie von zahlreichen himmlischen Jungfrauen, sondern auch in der Aussicht, den selbst gewählten Verwandten eine Fahrkarte ins Paradies zu verschaffen.

Thomson handelt die Bestandteile der Religion – gemeinschaftliche Anbetung, Gehorsam gegenüber der priesterlichen Autorität, Rituale – nacheinander ab. An jeder seiner Aussagen ist sicher etwas dran, und unterstützt werden sie durch einen prägnanten Stil und eindringliche Bilder. Andy Thomsons hervorragende, überzeugende Vorträge sind auch in seinem Schreibstil wiederzuerkennen. Dieses kurze, prägnante Buch ist schnell zu lesen – bleibt aber lange im Gedächtnis.

Richard Dawkins

Vorwort

Dieses Buch entstand als Widerhall des 11. September 2001. Damals machte mein Sohn Matthew seine Ausbildung in einem Gebäude unmittelbar neben dem World Trade Center und erlebte das Grauen aus nächster Nähe mit. Für mich war seine Begegnung mit dem Tod der Anlass, den Selbstmordterrorismus zu studieren.

Die zerstörerischen Neigungen der Menschen sind mir nicht fremd. Durch meine berufliche Tätigkeit als forensischer Psychiater habe ich intensiven Kontakt mit Gewalttätern. Und viele Jahre lang war ich am Center for the Study of Mind and Human Interaction der University of Virginia tätig, einer einzigartigen, fachübergreifenden Einrichtung, die der Psychiater Vamik Volkan gegründet hatte; ihre Experten für geistige Gesundheit, Diplomaten und Historiker reisten an Brennpunkte auf der ganzen Welt, um Konflikte zu studieren und vermittelnd tätig zu werden.

Aber trotz meiner beruflichen Tätigkeit und meiner Erfahrungen mit traumatisierten Gesellschaften stieß ich bei meiner Untersuchung des Selbstmordterrorismus auf eine für mich weitgehend neue, sich ständig erweiternde Welt von Ideen und Befunden über den Geist des Menschen und insbesondere über seine Beziehung zur Religion. Dazu be-

diente ich mich zahlreicher Fachbücher und -artikel, manche davon leicht verständlich, andere nicht. Ich stellte fest, dass es keine einzelne Quelle gibt, die diese spannenden neuen Gedanken für interessierte Leser leicht verständlich darstellt. Diesen Versuch habe ich hier unternommen.

Religion erschien mir nie besonders sinnvoll. Aber wie die meisten gehorsamen Söhne fügte ich mich den Überzeugungen meiner Eltern. Wenn sie – die Menschen, die ich bewunderte und respektierte und die sowohl die Welt als auch das Leben kannten – es für richtig hielten, schloss ich mich der Prozession am besten an. Aber auch wenn ich mich selbst als gläubig bezeichnete, steckte dahinter eigentlich keine emotionale Überzeugung. Mit meinen Kumpels im Kirchenchor zu singen, war Mittwochabend und Sonntagmorgen ein Spaß mit Freunden. Das Presbyterianer Gesangbuch, das wir benutzten, kam uns zwar eher wie eine Sammlung von Trauergesängen vor, aber gute geistliche Musik kann großartig sein. Der *Messias* von Händel rührt mich bis heute.

Während meiner Ausbildung als psychoanalytisch orientierter Psychiater lernte ich das Werk *Die Zukunft einer Illusion* von Sigmund Freud kennen. Freud trug sicher dazu bei, dass wir verstehen, warum der Geist des Menschen religiöse Überzeugungen hervorbringt. Aber seine Erklärung ist alles andere als vollständig.

Ich hatte mich bereits in das neue Fachgebiet der Evolutionspsychologie vertieft, und jetzt waren die Arbeiten von Wissenschaftlern wie Scott Atran, Jesse Bering, Pascal Boyer, Stuart Guthrie, Richard Sosis und Lee Kirkpatrick für meine Untersuchung des Selbstmordterrorismus eine Offenbarung. Sie hatten die Religion begriffen – oder wa-

ren zumindest sehr dicht davor. Ihre Arbeiten wurden zur Anregung für meine dreiteilige Analyse der Selbstmordbomber.

Eine knappe, durch Belege gestützte Aussage über den Selbstmordterrorismus lautet: Die von Männerbünden gemeinschaftlich begangene Gewalt gegen Unschuldige mit Todesfolge ist so alt wie unsere Spezies oder sogar noch älter. Die Fähigkeit dazu ist in allen Männern verwurzelt. Das Potenzial zum Selbstmord steckt in uns allen, in Männern und Frauen. Den Befunden zufolge sind in der Evolution zweierlei Selbstmordpotenziale entstanden: negative Gesamtfitness und Feilschen um Vergeltung. Das Erste erwächst aus einem Gefühl der Mühsal und ist die Triebkraft weiblicher Selbstmordattentäter wie Witwen oder Außenseiterinnen. Das Zweite ist typisch für männliche Selbstmordattentäter und hat seinen Ursprung in einer Position der Erniedrigung und Machtlosigkeit. Da Religion ein kulturelles Konstrukt und damit ein Produkt des menschlichen Geistes ist, lassen sich viele in der Evolution entstandene Anpassungen, die religiöse Überzeugungen hervorbringen, als Motive für Selbstmordterrorismus ausnutzen. Dies macht die Religion zu einer erstaunlich leistungsfähigen Ideologie, die unsere evolutionär entstandenen Fähigkeiten zu tödlichen Überfällen und Selbstmord gleichzeitig ausnutzen kann. Es passt alles zusammen.

Nach der Veröffentlichung meiner Analyse (mithilfe von Clare Aukofer) und der Präsentation meiner Aussagen über den Selbstmordterrorismus blieb mein Interesse an der Religion bestehen. Dabei wurden meine Gedanken durch die Reaktionen von Rezensenten und Publikum erweitert.

Anfang 2009 hatte ich meine Untersuchungsergebnisse zusammengestellt und eine einstündige Präsentation ausgearbeitet, mit der ich erklären wollte, warum wir an Gott (oder Götter) glauben. Richard Dawkins und seiner Richard Dawkins Foundation for Reason and Science habe ich es zu verdanken, dass die Präsentation hervorragend gefilmt, bearbeitet und auf YouTube gepostet wurde. Dort wurde sie in kurzer Zeit mehrere Hunderttausend Mal angeklickt. Dieses große Interesse war für mich ein Zeichen, dass eine Nachfrage nach einer kurzen, klaren, prägnanten Einführung in die neue Religionswissenschaft besteht. So entstand dieses Buch.

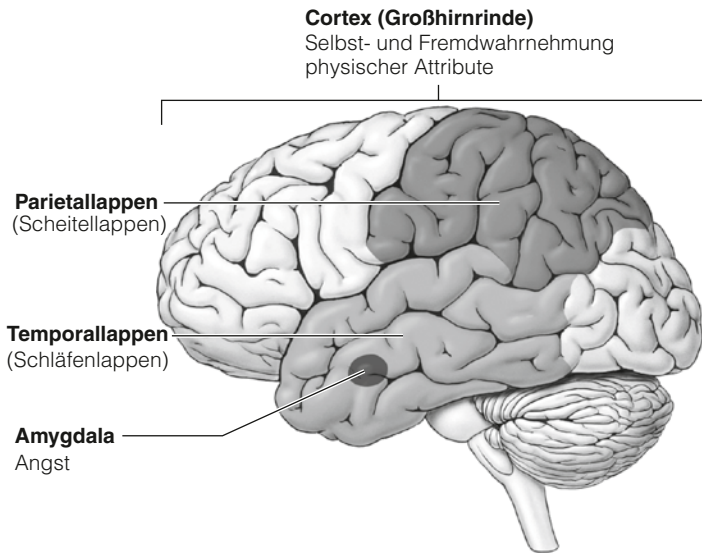
Clare Aukofer wirkte Wunder an meinem Text, steuerte zu vielen meiner Gedanken wertvolle Ergänzungen und Beispiele bei und hatte die geniale Idee, das verblüffende, vom Hubble-Weltraumteleskop fotografierte NASA-Bild des Helixnebels, das sogenannte „Auge Gottes“, zu nutzen. Mit einer solchen Kollegin sollten alle Autoren gesegnet sein.

Mein Ziel ist, den Leser schnell auf Touren zu bringen. In der kurzen Zeit, die zum Lesen des Bändchens notwendig ist, sollten Sie begreifen, wie Gehirn und Geist es schaffen, religiöse Überzeugungen zu erzeugen und aufrechtzuerhalten. (Und wenn Sie Fragen haben, freue ich mich auf Ihre Zuschriften.)

Lesen Sie das Buch zu Ende. Schlagen Sie öfter darin nach. Spenden Sie es einer Bibliothek oder einer Schule. Wir wissen heute, wie und warum unser Geist den Glauben an Gott oder Götter erzeugt und verbreitet, und neue Forschungsarbeiten steuern immer neue Kenntnisse bei. Dieses Wissen kann uns freimachen. Mit allem, was wir tun

können, und sei es auch noch so wenig, um den Würgegriff zu lockern, in dem die Religion der Fundamentalisten die Menschheit hält, brechen wir eine Lanze für die Zivilisation, und wir verbessern die Aussichten auf eine wahrhaft globale Bürgergesellschaft – ja vielleicht sogar auf das langfristige Überleben unserer Spezies. Wenn Sie religiös sind und nach diesem Buch gegriffen haben, hat das vermutlich einen Grund. Also lesen Sie ruhig weiter.

Tafel 1: Das menschliche Gehirn. Seitenansicht.



Tafel 2: Das menschliche Gehirn. Medianebene.

medialer präfrontaler Cortex

Selbst- und Fremdwahrnehmung
von Emotionen, Wünschen,
Überzeugungen und
Absichten

orbitofrontaler Cortex

Moralisches Empfinden

Nucleus accumbens

Freude. Das „Mach's-noch-einmal-Zentrum“

